

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsren Bos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinsten
Zeile 10 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 121.

Donnerstag, den 14. Oktober

1897.

Konkursverfahren.

Leber das Vermögen des Fleischermeisters **Karl Rudolf Möckel** in **Schönheide** wird heute am 12. Oktober 1897, Nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Justizrat Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **12. November 1897** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den **4. November 1897, Vormittags 11 Uhr**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den **25. November 1897, Vormittags 11 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte Termine anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschulden zu verabsolven oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Bekleidung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **20. November 1897** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber:

Aktuar Friedrich.

Die Diensträume des unterzeichneten Amtsgerichts bleiben am **15. und 16. Oktober 1897** wegen vorzunehmender Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.

Eibenstock, den 30. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Chr. G.

Herrnen werden hiermit nochmals aufgefordert, sich zur Verpflichtung pünktlich einzufinden.

Eibenstock, am 12. Oktober 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Grußtel.

Bekanntmachung.

Die rückständigen Brandversicherungsbeiträge für den 2. Termin 1897 sind bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung bis spätestens zum **20. dieses Monats** an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 12. Oktober 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

G.

Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Carlsfeld.

In Hendel's Hotel in Schönheiderhammer sollen

Dienstag, den 19. Oktober 1897, von Vorm. 12 Uhr an

folgende aufbereitete **Ruthölzer** und zwar:
13040 Stück sicht. **Ruthölzer** von 7—15 cm Stärke, 4,0 m lang, in den Schlägen der Abh. 43 u. 55 von 2618 " " " 16—22 " " 3,5 u. 4,0 m Durchschnitten in den Abh. 8, 12, 32, 67 " " **Derbstangen** 10—13 " " 37, 51, 62 und 62 590 " " " 8 u. 9 " " und von Brüden in 47, " " **Reisslängen** 5—7 " " den meisten Abtheilungen des Reviers, 90, " " " 2—4 " " 5½ m. " **Ruhsäppel**,

sowie **Mittwoch, den 20. Oktober 1897, von Vorm. 12 Uhr an**

nachverzeichnete aufbereitete **Brennhölzer**, als:
10 Am. buch. u. 403 Am. **Nadelholz-Brennscheite**, in fast sämtlichen 22 " " 806 " " **Brennküppel**, Abtheilungen des 40 " " 1100 " " **Beste**, Reviers, ca. 700 Am. **Nadelholz-Stöcke** in den Abh. 43, 48 und 82 unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. **Agl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld u. Agl. Forstamt Eibenstock**, Gehre, am 12. Oktober 1897. Gersach.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonnabend, den 16. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr findet

an Rathstelle die Bürgerverpflichtung statt. Die mittelst Patent eingeladenen

Die Strahtentumulte in Rom.

In Rom kam es am Montag zu ersten Strahtentumulten in Folge einer von den römischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden veranstalteten Demonstration gegen die höhere Einschätzung der Steuerpflichtigen zur Einkommensteuer. Nicht nur in Rom, sondern auch in vielen Provinzstädten Italiens und Siziliens herrschte schon seit einiger Zeit eine bedeutsame Erregung gegen die Steuerbeamten, weil sie auf Anordnung des Finanzministers, um ein bedeutenderes Steuererträgnis zu erzielen, bei den Veranlagungen mit größter Strenge vorgingen. Die Maßnahme richtete sich ursprünglich namentlich gegen die großen Adolaten und sonstige hochangestellte Persönlichkeiten, die bisher nicht genügend zur Steuer herangezogen wurden oder nahezu völlig steuerfrei waren. Doch wurden in Folge der Ungeschicklichkeit und des allzu rigorosen Vorgehens der Steuerbeamten durch die höhere Einschätzung auch viele kleine Kaufleute hart getroffen und so kam es denn, daß schon vor einigen Wochen zahlreiche Kaufhäuser und gewerbliche Firmen drohten, ins Ausland auszuwandern, und daß Bittschriften mit Tausenden von Unterschriften in Umlauf gesetzt wurden, um gegen das Vor gehen des Kastus Beschwerde zu führen.

In Rom fand nun am Sonntag eine Versammlung von Kaufleuten statt, in welcher beschlossen wurde, am folgenden Tage eine Kundgebung zu veranstalten, und zwar sollten die Teilnehmer derselben vom Kapitol aus bis zum Ministerium des Innern ziehen und dorthin die Delegierten der Kaufmannschaft begleiten, welche beauftragt worden waren, über die Steuerangelegenheit zu unterhandeln. Die Manifestationen begaben sich in Folge dessen Montag Nachmittag unter Führung des Bürgermeisters von Rom, Hrn. Galuppi sowie des Vorstandes der römischen Handelskammer in langem Zuge nach dem Ministerium des Innern, wo eine Deputation derselben vom Ministerpräsidenten di Rudini empfangen wurde, der ihr versprach, den Wünschen der römischen Kaufmannschaft nach Kräften entgegenkommen zu wollen. Inzwischen war aber vor dem Ministerium, auf der Plaza Novara und in den benachbarten Straßen die Menge in bedrohlicher Weise angewachsen. Wie das immer bei derartigen Massenfundgebungen zu geschehen pflegt, hatte sich den eigentlich friedlichen Manifestanten aus dem Bürgerstande allerlei Ge findel aus den Vororten angeschlossen, das erst vor den Toren des Ministeriums nach „Abhaffung der Steuern“ schrie, „Absetzung der Volkstauffer“ verlangte, dann anfing, das

Pflaster aufzureißen und die Fenster des Ministeriums und die vor demselben aufgestellten Gendarmen mit Steinen zu bewerfen. Als die Gendarmerie und die Polizei nicht im Stande war, die Menge auseinander zu treiben, mußte Militär einschreiten, dem es nach heftigen Zusammenstößen mit der Menge, bei welchen auf beiden Seiten viele Verletzungen vorkamen, auch einer der Ruhestörer getötet wurde, endlich gelang, den Platz zu säubern und die Ordnung wieder herzustellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und unter den verhafteten Rädelsführern sollen sich, wie die „Opinione“ mittheilt, auch mehrere Sozialisten befinden. Es ist daher anzunehmen, daß bei den Ruhestörungen besonders die Sozialisten und Anarchisten ihre Hände im Spiel hatten, eine Annahme, die durch die am Dienstag eingetroffene telegraphische Meldung bestätigt wird, daß in Folge der Strahtentumulte der Präfekt von Rom die Auflösung der dortigen sozialistischen Vereinigung angeordnet hat. Nicht unmöglich ist es auch, daß die Sozialisten bei dieser Auflösung der Ruhestörungen von den Klerikalen unterstützt wurden, die gegen die Regierung besonders aufgebracht sind, weil der Ministerpräsident di Rudini jüngst drei Kundschreiben an die Präfekten erlassen hat, in welchen er diese wegen der seit Kurzem zunehmenden Agitation der Klerikalen zum Zwecke der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes zu besonderer Wachsamkeit und Strenge gegen alle derartigen Klerikalen Umtriebe auffordert. Die Hestigkeit, mit welcher die päpstlichen Organe diese Erkläre des Ministerpräsidenten bekämpfen, läßt vermuten, daß die Klerikalen auch diese Gelegenheit nicht unbewußt gelassen haben, um vereint mit anderen revolutionären Elementen durch Aufreizung der Menge der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

doch wohl die Männer, die die Berechnungen nach den militärisch in Frage kommenden Gesichtspunkten anzustellen vermögen“ — und, fügen wir hinzu, die Verantwortlichkeit in der Stunde der Entscheidung tragen. Der Verfasser sagt, der Einfluß, den Deutschland in Friedenszeiten über See ausüben will, sei in erster Linie eine Friedensaufgabe und die Aufgabe der Auslandsreuter. In Ostasien u. der Südsee, in Afrika und Südamerika müsse das Reich ein System von Flottenstationen mit Kreuzern unterhalten, um so viel Ansehen zu besitzen, daß seine einzelnen Bürger sicher und friedlich im Schutz der nationalen Flagge ihren Beschäftigungen nachgehen können. „Denn von den Arbeiten der Staatsbürger in jenen Gebieten hängt zum großen Theil der Wohlstand der Heimat und damit das Wohl und Wehe vieler Tausende von Staatsbürgern ab.“ Auch der Einwand, daß der Handel Hamburgs und Bremens vor 1870 auch nicht einen derartigen Schutz einer Kriegsmarine gehabt habe, sei ungutstellend; denn selbst die Gegner unseres Flottenausbaues möchten doch nicht, daß der Zustand von damals wiederkehre, wo deutsche Handelschiffe sich sehr häufig unter den Schutz der englischen Flagge vertreichen müssen. In der That ist das Wertobjekt, welches es heute zu schützen gilt, ja auch noch ein unendlich viel größeres wie damals und wir werden fünftzig als gefährliche Konkurrenten auf dem Weltmarkt immer mehr auf eigenen Schutz angewiesen sein.

— München, 10. Oktober. Die Verwaltung der bayerischen Staatsbahnen spricht in einer umfangreichen Denkschrift in dem vollsten Sinne des Wortes als Vorübung für den Mobilmachungsfall aufzufassende Tätigkeit der Eisenbahnen bei den letzten großen Herbstanödern. Er schwer wurde in diesem besonderen Falle die eigentlich militärische Aufgabe der Bahndirektion durch die große Anzahl von Hofsonder- und Marstall-Zügen, durch die völlige Aufrechterhaltung des gewöhnlichen Personentreffs und durch die Absättigung von 20 Sonderzügen für das in seiner Schauflucht übermäßig ungeduldige Publikum. Schon mehrere Monate vor den Manövern hatten die verwirrten Verhandlungen mit den übrigen Staatsbehörden und mit den benachbarten Eisenbahnverwaltungen begonnen. Für die besonderen schwierigen Tage vom 1. bis 4. September war für die 233 Kilometer lange Strecke von Nürnberg bis Aschaffenburg aus Mitgliedern der Generalsdirektion ein besonderer Ausschuß gebildet worden, der sich sehr gut bewährt hat. Schon zwischen dem 12. und 30. August beanspruchte die Beförderung der Truppen zu den Brigade- und Divisionenmandaten außer den

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der „Zukunft“ vom 9. Oktober greift Dr. Karl Peters in den Zeitungskampf über die Flottenfrage ein. Nach Herrn Dr. Peters Ansicht, der jeder verständige Politiker nur bestimmen kann, hat unsere Flotte im Kriege zunächst die Aufgabe, unsere Küsten zuverteidigen. Hierzu brauchen wir eine Schlachtschiff-Flotte; soweit eine solche zum Schutz unserer Küsten erforderlich ist, muß sie eben bestellt werden, und die Sachverständigen, die über den Umfang dieser Anschaffungen zu bestimmen haben, sind nicht etwa die großen „Politiker“ im Reichstag, sondern

vielfach benutzten Fahrplanmässigen Zügen noch 72 Militärsonderzüge. Die schwierigste Aufgabe war die, nach der Truppenchau vom 2. September das 1. bayerische Armeekorps so schnell wie möglich von Nürnberg nach dem Münzbergelände zu verbringen. Angemeldet waren 1019 Offiziere, 22,220 Soldaten, 3320 Pferde, 96 Geschütze, 84 Fahrräder, 227 Fahrzeuge und 194,800 Kilogramm Gepäck. Mit insgesamt 1470 Eisenbahnwagen ist dieser großartige Transport ohne jede Störung und ohne nennenswerte Verzögerung in 29½ Stunden bewältigt worden. Den Rücktransport der Truppen, bei dem bloß die Fußtruppen, nicht aber die auf den Landstraßen heimkehrende Kavallerie und Artillerie in Betracht kommen, bezeichnet die Denkschrift als eine Leistung, wie sie die Geschichte des Eisenbahnwesens bisher nicht verzeichnen. Würden doch im Verwaltungsbereich der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. auf engem Raum und in knapp bemessener Zeit vier Armeekorps eingesetzt werden. Dabei hat von den 43 bayerischen Militärsonderzügen bloß ein einziger eine grössere Verzögerung gehabt.

— Die Komödie, die in der bayerischen Abgeordnetenkammer mit der Münzberg-Interpellation aufgeführt worden ist, hat von Seiten des Kriegsministers Frey, v. Asch eine würdige und entschlossene Zurückweisung erfahren, die auch in der national gesinnten bayerischen Presse allgemein die verdiente Anerkennung findet. Mit Recht wird darin der wiederholte gemachte Versuch bedauert, die Person des Kaisers vor das Forum des Herrn Schädler und der bayerischen Zentrumstraktion zu ziehen. Es verhält sich mit diesen persönlichen Angriffen ebenso wie mit der Kritik der Kavallerie-Angriffe, die Herren Schädler u. Genossen sprachen davon, wie der Blinde von der Farbe und es ist nur bedauerlich, daß norddeutsche Zeitungsschriften ihnen teilweise beipflichten. Bei großen Kavallerie-Angriffen handelt es sich um die Übung der Führer. Wo sollen die Führer die Gelegenheit bekommen, schnell aus der allgemeinen Gefechtslage heraus einen Entschluss zu fassen und zur Ausführung zu bringen, wenn nicht bei den grossen Münzbergen die Truppen aller Waffen auf einem Übungsfelde sich vereinigen? Ob dabei ein Angriff unternommen wird, der im Ernstfalle unterbleiben würde, ist für den Zweck der Übung der Führer, mit schnellem Entschluss die Reitermassen zu bewegen und mit ihnen noch während des Angriffs Evolutionen auszuführen, ziemlich gleichgültig. Bei den Friedensübungen kommen so viele Faktoren in Wege, die im Ernstfalle ausschlaggebend sind, daß ein Urtheil, ob Kavallerieangriffe überflüssig waren oder nicht, kaum für den Militär, geschweige denn für den Laien möglich ist. Die berühmte Attacke der Brigade Bredow bei Mars la Tour wurde auf dem Friedensübungsfelde wahrscheinlich als absolut unnötig und unmöglich erscheinen. Aber nicht darauf kommt es an, sondern auf die Belebung der Entschlussfähigkeit des Führers, seine Fähigkeit, die Reitermassen schnell zu entwickeln und an den Feind zu führen. Dies und nichts Anderes hat auch der Große Krieger von seinen Reitergeneralen verlangt. Das persönliche Eingreifen des Kaisers erklärt sich zur Genüge wohl daraus, daß der Monarch bei seiner Thronbesteigung bestimmt erst Brigadekommandeur war und dies auch erst seit sechs Monaten in dem ungünstigeren Theil des Jahres. Der Kaiser hat also seine weitere praktische militärische Ausbildung nur durch persönliche Belebung an den grösseren Friedensübungen gewinnen können. Daß der oberste Kriegsherr und Feldherr des Reiches für einen künftigen Krieg diese Verbesserung anstrebt, sollte doch selbst den bayerischen Zentrumsteuten nur erwünscht sein können, sofern sie nicht gemeinsam mit Herrn Sigl nach dem „herzigen kleinen Französischen“ Ausschau halten. — Wieviel an einem großen Münzberg Prunkmauer ist und wiedel nicht, darüber wird sich überhaupt nicht diskutieren lassen, so wenig in Österreich, Russland, Frankreich als bei uns. Im Allgemeinen glauben wir, daß das Streben nach „interessanten Geschichtsbildern“, das früher sehr an der Tagesordnung war, stark in den Hintergrund getreten ist und daß die grossen Leistungen, denen die Truppen sich in ihrem rauen und ernsten Handwerk zu unterziehen haben, nicht unnötig, sondern nur nach sorgfältigster Erwägung aller Umstände gefordert werden.

— Bionville, 8. Oktbr. In der Nähe unseres an der äußersten Westmark des Reiches gelegenen Ortes wurde die Weihe des Denkmals vollzogen, welches die ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments Nr. 57 den im Kriege von 1870/71 Gefallenen dieses Truppenteils errichten ließen. Auf der nördlichen Seite des Felsblocks sind die Worte eingraben: „Auf diesen Gefilden hat am 16. August 1870 Tapferkeit und Treue den jungen Fahnen des Regiments Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. westfälisches) Nr. 57 unvergänglich Vorher erstritten“, während die entgegengesetzte Seite die Inschrift trägt: „Den Heldentod starben 14 Offiziere, 377 Mann. Den Gefallenen gewidmet von den Kameraden des Regiments.“ Unter dieser Inschrift sieht man das Eisene Kreuz, um das sich ein Lorbeerzweig windet. Die Feier vollzog sich überaus starker Belebung ehemaliger Angehöriger des 57. Regiments, namentlich der Vereine alter Männer von Solingen, Barmer, Remscheid, Elberfeld, Essen, Monschau u. a. und in Anwesenheit der höchsten Zivil- und Militärbehörden von May in dem für solchen Anlass seit längerer Zeit eingeschafften Rahmen, in dem auch eine aus allen Theilen der Meyer Garnison gebildete Ehren-Kompagnie nicht fehlte.

— Rußland. Sehr bemerkenswert sind die Ansichten der Moskauer „Wcd.“ über die Polensfrage. Das Blatt ist der Meinung, die russischen Polen wollten das Weichselgebiet zu einem zweiten Galizien machen. Dies dürfte Rußland aber niemals gestatten mit Rücksicht auf die in Galizien herrschenden Zustände. Es heißt darin: „Die Polen haben aus Galizien einen Staat im Staate gemacht. Die organischen Nübel des parlamentarischen Regimes auszumachen, haben sie eine beinahe völlige Trennung vom allgemein-staatlichen Leben erlangt und sich einem rücksichtslosen Schalten in Galizien hingegeben. Alles Russische und Orthodoxe wird hier mit Erbitterung verfolgt; mit Feuer und Schwert bringen die Polen überall den Papismus und das Polenhum zur Herrschaft. Die Russen Galiziens sind in einer wohlaufstelligen Situation, nicht viel besser sind aber die Lebensbedingungen der polnisch-katholischen Polen, die unter dem schweren Joch des Papismus und der Panherrschaft leiden. Armut, Verdrückung und die Herrschaft anarchistischer Doctrinen, das sind die Früchte der Polnischen Wirtschaft in Galizien. Darauf haben sich aber die österreichischen Polen nicht beschränkt. Sie haben

aufserdem noch die Staatsgewalt in ihre Hände genommen und führen den ohnehin schon in der Beziehung degradierten Staat in beschleunigtem Tempo dem Verderben entgegen. Vom Standpunkte der „polnischen Patrioten“ ist Galizien das polnische Paradies; die östlichen Provinzen Preußens sind die „polnische Hölle“. — Hieran knüpft das Moskauer Blatt eine Betrachtung über die preußische Polenpolitik, die es in jeder Beziehung billigt: „Es geht keine Instruktionen und Verleumdungen, mit denen sie die preußische Regierung wegen ihrer Politik in Polen nicht überschütteten. Die Polen hassen die Deutschen mit einem schwarzen Hass und geben diesem Hass allaugenblicklich in Wort und That Ausdruck. Womit hätten die Preußen diesen Hass verdient? Die preußische Regierung sieht ihre östlichen Provinzen als ein unentzweibares Eigentum des Staates an und will die Verbündung zwischen dem Zentrum und den östlichen Grenzmarken durch Ansiedlung der deutschen Elemente stärken. Dieses Streben folgt nicht nur nichts „Ungewöhnliches“ gegen die Polen in sich, sondern ist vom staatlichen Gesichtspunkt durchaus natürlich und gesetzlich. So muss die Regierung eines Staates vorgehen, der nicht zu sterben wünscht und an seine politische Existenz glaubt. Die Preußen stellen an die Einwohner des Polen-Landes die völlig gesetzliche Forderung, daß sie nicht nur in Worte, sondern auch in der That deutsche und preußische Untertanen seien. Ist diese Forderung so hart? Als die einzige einigermaßen berechtigte Prävention der Polen kann ihre Klage über die Schwierigkeit des Prozesses der Assimilation mit dem Staat bezichtigt werden, eine Schwierigkeit, die sich daraus ergibt, daß sich die Polen, ein slawischer Stamm, mit einem germanischen Staat verschmelzen müssen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Ebenstock, 13. Oktober. Am Montag Abend hielt die „Riege Jahr“ des bierigen Turn-Vereins im Saale des Deutschen Hauses ihr 8. Stiftungsfest ab, welches zugleich als Abschiedsfeier für die zum Militär ausgebundenen jungen Baterlandesverteidiger galt. Die in den Tambouren stattgefundenen Aufführungen boten manches nicht oft Gesehene, neu dagegen war entschieden das Auftreten eines Drahtseilkünstlers aus dem Kreise der Riegenmitglieder selbst. Für gewöhnlich finden derartige Productionen im launiger Gesellschaft auf einem vorschriftsmässig gezogenen Kreidestrich statt, hier hat man jedoch einen regelrechten Draht-Seiltanz, der mit allen seinen künstlerischen Beigaben und dem nicht fehlenden Feuerwerk den Anwesenden ein berechtigtes Erstaunen über die sich selbst erlernte Sicherheit des betreffenden jungen Mannes abnötigte. Erwähnen wir nun noch die weder von Stephan noch Pohlbielki während des Vergnügens eingerichtete, jedoch ebenso correct funktionierende Postartenbeförderung, so ließ sich für das gute Gelingen des Amusements an diesem Abend nicht mehr das Geringste wünschen, und zwar um so mehr, als dem Humor damit ein weites Feld eröffnet wurde. Die bei dem Vergnügen von den Theilnehmern gezeigte Ausdauer besagt am besten, daß dasselbe in allen seinen Theilen in erwünschter Weise verlaufen ist.

— Dresden, 10. Oktober. Unter dem Ehrendienst Sr. R. H. des Prinzen Friedrich August hielt heute Abend das Landeshilfkomitee für die Opfer der heutigen Wasser katastrophen seine Schlussitzung ab. Es stehen nunmehr über zwei Millionen Mark zur Verfügung. Herr Oberbürgermeister Beutler entwidete die leitenden Grundätze, nach denen das Hilfswerk des Komitees vorgenommen werden soll. Diese sind folgende: Staat und Hilfkomiteetheilen sich in das Hilfswerk; der Staat übernimmt die Vorderung der Schäden a. a. Immobilien, das Landeshilfkomitee an Mobilien und die Geschäftsschäden. Das Landeshilfkomitee verfügt, parallel mit dem Staat, in der Weise, daß alle Richthilfsbedürftigen und solche, die keinen Anspruch auf Schadensersatz erhoben haben, von der Vertheilung ausgeschlossen werden. Die Hilfsbedürftigen werden in drei Klassen eingeteilt; Klasse I umfasst die sehr Hilfsbedürftigen, Klasse II die Hilfsbedürftigen und Klasse III die minder Hilfsbedürftigen. Die angemeldeten Mobilien schäden der Hilfsbedürftigen aller drei Klassen betragen 2,162,411 Mt. Die Schäden in den einzelnen Klassen stellen sich folgendermaßen: in Klasse I sind rund 574,600 Mt. Schäden von 2198 Geschädigten ange meldet, in Klasse II rund 841,800 Mt. von 2422 Geschädigten, in Klasse III rund 745,900 Mt. von 1683 Geschädigten, in Klasse IV, die Richthilfsbedürftigen und daher die nicht zu berücksichtigenden umfassen, verteilen sich rund 150,000 Mt. auf 180 Personen. Der geschäftsführende Ausschuss des Hilfs komitees stellt den Antrag, daß die Schäden in Klasse I vollständig, die in Klasse II mit 80 Proz. und in Klasse III mit 60 Proz. vergütet werden sollen. Herr Oberbürgermeister Beutler entwidete dann, was mit der verbleibenden Restsumme von 500,000 Mt. zu geschehen habe. Er führte aus, daß bei Klasse II und III noch immer neue Geschädigte auftreten oder Nachmeldungen von Schäden und beachtenswerthe Reklamationen erfolgen und daß man sich daher nicht voll ausgeben dürfe. Der Ausschuss erachtet es auch als seine Pflicht, für die hinterlohsenen Wittwen und Waisen von Wassergeschädigten einzutreten und ihnen bis zur Zeit völiger Erwerbsfähigkeit eine Unterstützung zu gewähren. Sollte auch dann noch ein Betrag übrig bleiben, dann soll für Klasse II der Geschädigten eine Erhöhung des Schadenszehns eintreten. Zum Schluss seiner Darlegungen teilte Herr Oberbürgermeister mit, daß die Auszahlung der Gelder schon in dieser Woche erfolgen werde. Von der Versammlung wurde einstimmig beschlossen, den Anträgen des geschäftsführenden Ausschusses beizustimmen.

— Dresden, 11. Oktober. Die 11. Kammer des zuläufigen Landtages wird sich zusammensezten aus 8 Juristen, Oberbürgermeistern u. c., 16 Gemeindebeamten, Bürgermeistern, Stadträubern und Drostäubern, 27 Industriellen und Kaufleuten, 4 Baumeistern, grösseren Gewerbetreibenden und Geometern, 20 Landwirten, Gutsbesitzern und Bäckern, 4 Handwerkern, 1 Schriftsteller (Redakteur Goldstein-Zwickau), 1 Musikkritiker und 1 Privatus. — Nach der Parterreitung wird der am 9. November zusammentretende Landtag bestehen aus 50 Konservativen (früher 43), 19 Nationalliberalen (16), 5 Fortschrittler (6) und 8 Sozialdemokraten (1). — Am 11. März 1898 ist ein Zeitraum von 170 Jahren verflossen, seitdem das Königreich Sachsen eine eigene Landtagsordnung hat. Vorher existierte nur ein Privatausschuss des Herrn Hans Georg von Ponitzau, dessen Bestimmungen keinerlei Gesetzeskraft hatten und deshalb die Quelle vieler Streitigkeiten wurden. Um die vielfachen Beschwerden abzuhun, erklärte

Friedrich August I., es sei nothwendig, die Landtagsordnung zu revidieren und zu verbessern, auch die Missbräuche, welche bis anhero angemerkt, abzustellen, Sorgfalt angewendet und ein unmöglicher Gutachten deshalb erstattet werde. Am obengenannten Tage wurde die vorgelegte Landtagsordnung mittels Decretes Gesetz. Diese Ordnung bildete für das ganze folgende Jahrhundert die Basis der Zusammensetzung der sächsischen Landtage.

— Leipzig, 12. Oktober. Heute Abend ist in der Gottschedstraße ein Raubmord verübt worden. Der Mörder, ein 23jähriger Mensch, ist entflohen.

— Leipzig, 12. Oktober. Das Reichsgericht verworf die Revision des Abg. Liebknecht, der am 15. November 1895 vom Landgericht Breslau wegen Beleidigung Sr. Maj. des Kaisers zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden war. In der Begründung wurde ausgeführt, daß der dolus eventialis dem Angeklagten in ausreichender Weise nachgewiesen sei.

— Leipzig, 11. Oktober. Energisch und umsichtig besteht augenblicklich Louis Godard die Vorbereitung zu einer Freiballonfahrt, deren Ziel sich der Name der genannte bei entsprechend günstigem Wind nach Westen gerichtet deutet. Es wird zu diesem Zweck der gewaltige, bisher als Aerostat benutzte Fesselballon auf der Ausstellung benutzt werden, jener umfangreiche Koloß, dessen Fassungsinhalt 3254½ cbm bei einem Durchmesser von 18,40 m, einem Umfang von rund 58 m, einer Oberfläche von ca. 1063½ qm und einer Angriffsfläche des Windes von 266 qm beträgt. Seinen süßen Namen „Sachar“ soll er jetzt mit dem der Firma „Aug. Polich“ vertauschen, welche sich zur Leistung eines bedeutenden Zuschlusses zu dieser Fahrt bereit erklärt hat. Louis Godard beabsichtigt, vom 12. bis zum 18. Oktober seinen „Aug. Polich“ zur Abfahrt bereit zu halten, derart, daß er innerhalb dieser Zeit auf Grund der ihm zu seiner ausgedehnten Lustre günstig erscheinenden Momente der Luftförderung und des Wetters jeden Mittag 12 Uhr eine feste Erklärung abgibt, ob an diesem Tage der Aufstieg zur Ausführung kommen soll. Sobald dies geschehen, soll sofort ein Extrablatt die Aussicht Louis Godards in Leipzig verbreiten, damit die Bewohnerschaft rechtzeitig von der auf den betreffenden Nachmittag 4 Uhr angelegten Aussicht Kenntnis erhält. Nach den Plänen Louis Godards soll die Fahrt im Luftraum auf mindestens 24 Stunden angelegt werden; damit würde ein Weltrekord für Ballondauersfahrten geschaffen werden, denn die längste bisherige Fahrt ist diejenige von Rollier mit einer Dauer von 22 Stunden 40 Minuten gewesen. Als höchste zu erreichende Höhe sind 4500 m in Aussicht genommen. Was die Ausrüstung anbelangt, so ist dieselbe die denkbare umfassendste und sorgfältigste. Eine besondere Gondel, zwölfteinhalb Meter im Kreis und zwei Meter hoch, ist in diesen Tagen bereits eingetroffen. So steht alles zur Abreise bereit, zumal da sich auch die gewünschte Begleitung Godards eingefunden hat, bestehend aus 2 Luftschiffern, fünf freiwilligen Passagieren und einem Vertreter der Presse.

— Chemnitz. Anlässlich einer Anfrage im Stadtverordnetenkollegium gab die Anzeige eines schlauen und erfundreichen israelitischen Geschäftsmannes, in welcher er verspricht, je an einem Tag im Oktober und November seinen Kunden alle bei ihm entnommenen Waaren gratis zu geben. Nur die Bestimmung der Tage, für welche diese Gratisabgabe gethan solle, behält er sich vor. Dazu bemerkt das „Ch. Tabl.“: Daß es bei dieser Anzeige auf die Ankündigung von Kunden abgesehen ist, ist klar, ebenso darf man annehmen, daß Herr Abraham Strauß, so heißt der wohlwollende Menschenfreund, die Sache so einrichten wird, daß schließlich doch nur er der Gewinner, die leichtgläubigen Kunden aber die Verlierer sind. Die Anzeige hat also eine gewisse Entrüstung im Publikum hervorgerufen und dieser gab der Fragesteller im Stadtverordnetenkollegium und auch Herr Oberbürgermeister Dr. Beck in seiner Antwort entsprechenden Ausdruck.

— Adorf, 8. Oktober. Der Gutsbesitzer Herbedt in Oberhof bei Blaubeuren i. B. wollte am Dienstag, an dem Tage, an welchem Jahr- und Viehmarkt in Adorf stattfand, eine Kuh zum Verkauf dorthin bringen. Halbwegs zwischen Mühlhausen und Adorf, auf der Straße, zerplatzt plötzlich der Leib des Kindes so, daß die Eingeweide herausdrangen und Herbedt geworfen war, das Thier todzufinden. Der hinzugezogene Tierarzt stellte fest, daß sich das Kind, mit welchem der Gutsbesitzer tags zuvor noch Futter vertrictet hatte, an frischem grünen Futter überfressen hatte.

— Ebersdorf, 11. Oktober. In eine kritische Lage kam hier ein Kürbis spießbub. Als er, den Kürbis unter'm Arm, seiner Wohnung zuschritt, bemerkten hinter ihm gehende Leute, daß sich Schriftzeichen auf dem Kürbis befanden. Bei näherer Ansicht lagen sie: „Bei der Pfleißerette gemacht!“ Und wußten nun ganz genau, woher der Dieb seine Beute bezogen hatte.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Ebenstock.

Sitzung vom 30. September 1897.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse. Anwesend: 4 Rathämb. glieder.

- 1) Erledigung mehrerer städtischer Baufällen.
- 2) Zur Feststellung der Schleusenausbauarbeiten für das Psarrgut beschließt man, zunächst über die Beschleunigung des Windmühlweges einen Kostenanschlag aufzustellen und hierauf die Beiträge zu bemessen.
- 3) Von dem Prüfungsergebnisse der Sparkassenrechnung auf das Jahr 1896 nimmt man Kenntnis.
- 4) Bleibt der Rath bei seiner Bereitwilligkeit zum Anschluß des Meißnertwerts an die allgemeine städtische Wasserleitung bestehen, erwartet aber zunächst eine Erklärung darüber, wer überhaupt sein Haus angeschlossen sehen will und sich mit dem festgelegten Wasser- und Grundwasser einverstanden erklären.
- 5) Anlässlich des bevorstehenden Regierungs-Jubiläums Sr. Maj. des Königs wird ein Beitrag von 4000 Mark aus dem städtischen Dispositionskonto zu Stiftungszwecken und zwar unter dem Namen „König Albert-Stiftung“ ausgeworfen.
- 6) Der an das Königliche Finanzministerium wegen der Straßenfortsetzung am Stechbahn ausgestellte Bericht wird seinem Vorlaufe nach vorgetragen. Der Rath erklärt sein Einverständniß.
- 7) Es wird der Zeitwert eines Hausgrundstücks hierfür zur Erhebung von Belehrungsänderungsabgaben festgestellt.

Zusätzlich kommen noch 3 innere Verwaltungsbereiche hinzu, die das allgemeine Interesse entbehren, bezüglichlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Sitzung vom 4. Oktober 1897.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse. Anwesend: 4 Rathämb. glieder.

- 1) Der Rath erklärt sich bereit, von dem Sattlermeister Göller das Kreuz an der Brücke für 4000 Mark und unter Entschädigung der Brücke zu kaufen.

Das von dem abgebrannten Hause überig gebliebene Material übernimmt mit Ausnahme der Ziegel die Stadtgemeinde unentgeltlich.

2) Die Arbeit des 1. November.

3) Der 2. November.

4) Man

jahrl.

5) Ferne Schu

eine der

Steuerfa

ffung, d

M

zu imp

und mi

bende

moch

der

Gefü

ges

er

erschütte

B

dennoch

das vor

sie dem

mit der

Samml

Weise le

M

an Kon

verschmi

gegen,

Si

- 2) Die Rechnung der Firma Liebold & Co. für die Dorsbachüberwölbungsarbeiten soll nach erfolgter Verabredung der Brücke unter Abzug des für verbaute Steine berechneten Betrages beglichen werden.

3) Der Waldarbeiter Paul Zugell hat erneut um Anschluß des Weißingswerks an die allgemeine südliche Wasserleitung unter Angabe der Verträge gebeten, zu deren Zahlung die Einwohner bereit seien.

Der Roth nimmt die Verträge, welche in ihrer Summe dem zu zahlenden Grund- und Wasserzins ziemlich gleich kommen, an und will sie auch in den nächsten Jahren gelten lassen, wenn in den bisherigen Verhältnissen keine Veränderung eintritt und die Einwohner darauf verzichten, bei wasserarmen Zeiten das Wasser aus der Leitung zu entnehmen.

4) Man nimmt Kenntnis:

- a. von der Sache, Hochwassernachrichtendienst betr.
- b. von der Reinigung des Grünen Grabens oberhalb des Feuerwehrhauses durch die Königliche Strohau- und Wafferdau-Inspektion.
- c. von den Verordnungen, die Einhebung von Beiträgen für die Baugewerbe-Berufs-Genossenschaft und Bekämpfung von Arbeitern wegen Zanderhandlung gegen die Unfallverhütungsbroschüren betreffend.

5) Ferner wird einem hiesigen Grundstücksbesitzer zur Belastung seines Schuppers unter Berücksichtigung beiderer Veranlassung hierzu eine Frist von 1 Jahr auf jederzeitigen Widerruf erteilt.

Ferner kommen noch 5 innere Verwaltungsgeschäfte, 2 Steuerfischen und 5 Strafverfahren zum Vortrag und zur Beschlusssitzung, die des allgemeinen Interesses entbehren beziehentlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von C. Belmar.

(4. Fortsetzung.)

Minna verstand es vortrefflich, dem schwachen Manne zu imponieren, vielleicht eben deshalb, weil sie kalten Herzens und mit berechnendem Blick in die Zukunft sah. Eine liebende Frau hätte wenig oder nichts über den Baron vermoht, das schöne, feierliche Weib ohne Herzen, jedes tieferen Gefühls bar, besaß unumstrankte Macht über den schwachen, geistlosen Mann. Minnas sanfte Augenleute barg einen unerschütterlichen Willen und eine unermüdliche Energie.

Von Natur aus sofort und launenhaft, verstand sie es dennoch, sich zu beherrschen, wenn sie durch andere Mittel das vorgelegte Ziel erreichen konnte; für gewöhnlich spielte sie dem Baron gegenüber die sanste, liebende Gattin, aber mit der Freundlichkeit einer Käze, die die Krallen unter dem Samtpfötchen verbirgt, weil sie einsieht, sie könne auf diese Weise leichter zu ihrem Ziele gelangen.

Minna hatte nur ein Ziel vor Augen — ihre Rache an Konrad; sie konnte es ihm nicht verzeihen, daß er sie verjährt, und mit wilder Freude sah sie dem Tage entgegen, an dem sie den ihr zugefügten Schmerz doppelt und dreifach heimzahlen konnte.

Sie hatte ihre Beziehungen zur Räthrin seineswegs aufgegeben; so oft sie zu Besuch kam, ließ sie mit Bitten nicht nach, bis die alte Frau sich entschloß, einige Tage bei ihr zuzubringen.

Oskar sah diese Freundschaft ungern; allein er wollte der alten Frau die Freude nicht verderben, um so mehr, als Konrads Persönlichkeit jetzt gänzlich aus dem Spiele blieb; vielleicht wollte die Baronin durch ihre Freundlichkeit nur beweisen, daß sie des Professors halber keinen Stroll gegen die Anderen hielte, einen anderen Grund fand Oskar nicht für diesen Besuch zweier alter einander so verschiedenen Frauen. Anfanglich hatte er befürchtet, man werde Melitta in diesen Kreis zu ziehen versuchen. Aber die Abreise der Großmama schüttigte das junge Mädchen vor einer derartigen Zumutung, die Baronin behandelte das achtjährige Mädchen noch immer als Kind und fand es nicht der Mühe wert, eine Einladung an dasselbe ergehen zu lassen.

Am Lindenholz war seit Konrads so rascher Abreise gar Vieles anders geworden; Frau Braun, die treue, fleißige Haushälterin war gestorben; ihre Nachfolgerin war wohl eine ehrliche, in ihrem Fach tüchtige, aber gänzlich ungebildete Person, welche für Melitta seineswegs die verlorene, mütterliche Freundin ersehen konnte.

Verschleierte Spekulationen, Migranten und eine heftig grässliche Viehseuche hatten den Ertrag des Lindenholzes bedeutend herabgedrückt; Oskar hatte viel mit Kummer und Sorge zu kämpfen, sein Haar war darüber grau geworden, er war der heitere, freundliche Mann nicht mehr, der er sonst gewesen.

Die arme Melitta hatte am meisten darunter zu leiden. Ohne Freundin, ohne Gefährtin durchstreifte sie einsam die Fluren, Lektüre und Musik bildeten ihre einzige Unterhaltung.

Der lebhafte Geist des Mädchens schonte sich hinaus in die Welt, ins freie Leben und brannte vor Ungehuld, dessen Freuden sennen zu lernen.

An der Räthrin waren die vier Jahre spurlos dahingeschwunden; statt zu altern, schien sie neue Lebenskräfte gewonnen zu haben.

In ihrem Leiden war eine kleine Besserung eingetreten; sie, die jahrelang nur auf den Stock gestützt einhergehen konnte, vermochte nun, wenn auch langsam, so doch ohne jede Süße im Zimmer herumzugehen, es schien als verjüngte sich diese Frau in dem Maße, als ihr Sohn älter und summiger geworden.

Vielleicht wäre die Räthrin nicht so ruhig geblieben, wenn sie um die finanziellen Kalamitäten ihres Sohnes gewußt hätte, allein Oskar ließ seine Mutter über seine geschäftlichen Verhältnisse in vollständiger Unkenntlichkeit.

So standen die Dinge am Lindenholz, als eines Tages Konrad unvermutet derselbst erschien. Melitta sprang laut auf vor freudiger Überraschung, als sie den geliebten Jugendfreund erblickte. Mit der ganzen unbefangenen Rücksichtslosigkeit eines Kindes war sie sich in seine Arme, indem sie jubelnd ausrief: „Endlich, endlich bist Du wieder da.“

„Meine kleine Melitta,“ sagte Konrad bewegt, das junge Mädchen faßt in seine Arme pressend, „wie lange ist es her, seit wir uns nicht gesehen?“

„Du böser, böser Mensch, daran bist Du doch nur einzig und allein schuld,“ grölte sie mit allerliebster Schmolzmilene — „ach, wenn Du währest, wie öde, wie langweilig es hier ist, Du wärst schon längst gekommen — ich bin so einsam und verlassen.“

Konrad sah sie betroffen an. „Du bist unzufrieden?“ Ein helles Roth überflug ihre Wangen. „Nicht doch, Konrad, lassen wir das; warum uns die ersten Momente des Wiedersehens trüben. Sieh, dort kommt Oskar; wie wird er sich freuen, Dich wieder einmal daheim begrüßen zu können.“

Die Begrüßung Oskars entsprach den Worten Melittas; mit Herzlichkeit hieß er den Neffen willkommen.

„Du bleibst doch die ganze Ferienzeit über bei uns?“ sagte er in freundlichem Tone; „wir haben Dich lange ge-

nug entbeht, vier volle Jahre bist Du vom Lindenholz fern geblieben.“

„Es ist mir nicht leicht geworden,“ versetzte Konrad, „allein Du weißt, Oskar, daß ich dem Präsidenten Wallrodt zu großem Dank verpflichtet bin, ich konnte unmöglich „nein“ sagen, so schwer es mir auch zuweilen anfiel.“

„Gewiß, ich will und kann Dir deshalb auch keinen Vorwurf machen; nun komm zur Großmama,“ schloß Oskar.

Die alte Dame empfing den Enkel mit einer steifen Freundlichkeit, die nur zu wohl zeigte, daß sie ihm seine eilige Flucht vor ihren Plänen noch immer nicht vergeben hatte.

Sie war jedoch tatkraftig genug, die Vergangenheit mit seinem Worte zu erwidern, und nur gesprächsweise machte sie die flüchtige Bemerkung, Minna Hellbronn sei Baronin Königsegg gemordet.

„Ich habe davon gehört,“ versetzte Konrad ruhig, „es war vorauszusehen, daß ein so schönes, reiches Mädchen eine glänzende Partie machen würde.“ Damit war dies Thema erledigt.

Am Nachmittage machte Konrad mit Melitta einen Spaziergang in den Wald. Das junge Mädchen war in der heiteren Laune; lachend und singend hing sie an Konrads Arm und stellte unzählige Fragen an ihn, ohne ihm Raum Zeit zu lassen, eine einzige derketen zu beantworten.

„Ich bin so froh, ich bin so glücklich, daß Du da bist,“ sagte sie, sich selbst in einem heiteren Bleiben unterbrechend, daß sie soeben erst angestimmt, „Du glaubst gar nicht, wie traurig es jetzt bei uns ist. Die gute Frau Braun tot, Oskar mürrisch und verdrießlich, die Großmama zänkt und launenhaft wie immer, es ist zum Dovenlaufen.“

Sie senkte traurig das Köpfchen; im nächsten Moment aber hob sie es wieder empor. „Was lämmert mich jetzt das Alles,“ rief sie fröhlich, „Du bist wieder da und alle Trübsal ist nun vergessen!“

„kleiner Wildfang! Vergiß nicht, daß Du jetzt schon achtzehn Jahre zählst — lauf doch nicht so, man kann ja kaum mehr Schritt mit Dir halten.“

Melitta hing sich fest an Konrads Arm und zog ihn im Laufschritt lachend mit sich fort. „Dort wächst des Waldes Grün,“ sagte sie mit sommirschtem Pathos — „laß uns eilen, um die schläfrige Dose zu erreichen! — So, da sind wir; ist's hier nicht wunderschön?“

Sie riss sich plötzlich von ihm los und breitete die Arme aus, als wolle sie den ganzen Wald umarmen.

„Wie schön!“ sagte sie tief aufatmend, „wie herrlich ist Gottes Natur! Ich bin ein unabweisbares Geschöpf, nicht wahr, Konrad? Ich lebe mitten drin in all dieser Pracht u. Herrlichkeit und bin doch unzufrieden, mit mir selbst zerfallen; ich sehne mich fort aus diesem ewigen Einerlei, aus diesem ruhigen Kommen und Gehen der Tage — ich möchte hinaus ins Leben, Kämpfe und Stürme durchmachen, um glücklich zu werden oder — zu sterben.“

Sie ließ die erhobenen Arme sinken u. blickte träumerisch ins Weite.

Konrad sah sie mit starrem Schreien an. Welch ungemeines Drängen durchdrückte diese noch junge Mädchenleute! Welchen Gefahren lief dieses Kind entgegen, dieses zarte, kaum den Kinderschuhen entwachsene Wesen mit seinem lebhaften, unruhigen Geiste! Hier schloß die liebende Mutterhand, um mit sanftem, energischen Druck die Bügel festzuhalten, um den erregten Geist in ruhigere Bahnen zu leiten. Was konnte er, ein Mann, dagegen thun? Hier konnte nur eine Frau helfen, eine gute, edle, und doch wieder wertvollste Frau, die die Bitterkeit des Lebens gelöst und dennoch rein und frei von allen Schlacken geblieben war.

Seine Mutter war eine solche Frau gewesen, mit sanfter Demuth hatte sie alle Prüfungen, alle Schicksalschläge ertragen, ohne dabei ihren inneren Halt zu verlieren. Gab es wohl noch eine solche Frau und wo war sie zu finden, um die arme, kleine Melitta wieder auf den rechten Weg zu bringen?

„Melitta,“ sagte er ernst, aber nicht unfreundlich, „komm, setz Dich her zu mir und lasse mich ruhig mit Dir reden.“

Das junge Mädchen wandte ihm langsam sein Antlitz zu; in den dunkelgrauen Augen schimmerten Thränen.

„Komm, komm,“ wiederholte er bitten.

Langsam ließ sie sich an seiner Seite nieder. Eine Weile blieb sie still und unbeweglich sitzen, dann aber konnte sie sich nicht länger beherrschen; laut ausschлучzend barg sie ihr Gesicht an Konrads Schulter, indem sie leidenschaftlich rief:

„O Konrad, nimmt mich fort von hier. Ich habe Niemand, gar Niemand, dem ich mich untertrauen kann, kein Mensch beachtet mich und kein Mensch beschäftigt sich mit mir, einem ledlosen Automaten gleich bringe ich die schönsten Tage meiner Jugend hin. Seit dem Tode der guten Frau Braun bin ich ein überflüssiges Geschöpf geworden; keine Seele kümmert sich um mich, man gibt mir Nahrung und Kleidung, damit ist Alles abgethan. Es gab eine Zeit, wo ich es mir so schön dachte, die beglückende Fee des Hauses zu sein, mit einem Blick überall hellen Sonnenchein hervorzurufen. Eitler Traum, der in nichts zerstob, der meinem Herzengewünsch den Stempel der Lächerlichkeit aufdrückte! Als ich zu Oskar kam, als ich ihn bat, mich teilnehmen zu lassen an seinen Mühen und Sorgen, seine Arbeit und seinen Kummer mit ihm tragen zu dürfen, da sah er mich lächelnd an und sagte: „Kind, du bist Du viel zu jung, was verstehst Du von meiner Sorge, von meinem Kummer!“ Und als ich mich nicht abweisen ließ, sondern forschte, ihn zu bitten, mich zu seiner Vertrauten zu machen, da sah er mich finster an und fragte barsch: „Hat Dich die Großmama zu mir geschickt?“ — Ich gab keine Antwort und ging. Meine schöne Hoffnung war vernichtet worden! Dennoch verlor ich meinen Mut nicht. Ich dachte mir: Die Großmama ist wohl nie gut zu Dir gewesen, sie liebt Dich nicht und macht kein Hehl daraus, aber sie ist eine alte Frau und hat in ihrem Leben viel Ungemach erlebt, vielleicht gelingt es Dir doch, Ihre Liebe zu erringen, Du bist ein Kind ihrer Tochter, sie kann Dich nicht verstoßen.“

Konrad sah sie betroffen an. „Du bist unzufrieden?“ Ein helles Roth überflug ihre Wangen. „Nicht doch,

Konrad, lassen wir das; warum uns die ersten Momente des Wiedersehens trüben. Sieh, dort kommt Oskar; wie wird er sich freuen, Dich wieder einmal daheim begrüßen zu können.“

Amsterdam. Gleich manchen anderen Städten hat jetzt auch Amsterdam eine Schattenseite des elektrischen Lichts kennen gelernt. Infolge einer an sich unbedeutenden Feuersbrunst im Elektrizitätswerke ward dort am Freitag Abend der Betrieb gestört, und sofort herrschte in fast allen öffentlichen Lokalen, Theatern, Concerthallen, Kauf-

läden u. dichten Finsternis. Die Theater mußten den Besuchern das Eintrittsgeld zurückzahlen, die Restaurants waren gezwungen, vorzeitig zu schließen, da man überall nach Einführung der elektrischen Beleuchtung das Gas abgeschafft hat. Um 10 Uhr war allerdings der Schaden im Elektrizitätswerke wieder beseitigt und das Licht flammte wieder auf — allein zu spät für die Benachteiligten.

— Über den angeblichen Untergang der Erde am 13. November 1899, der vor einigen Jahren von Holz in Aussicht genommen ist, äußert der bekannte Prof. Jens Lüken Folgendes: Es ist seit vielen Jahren bekannt, daß die Erde auf ihrem Wege durch den Himmelsraum beständig durch Schwärme von Sternschnuppen geht, von denen eine größere oder geringere Zahl in die Atmosphäre eindringt und dort, erglühend, sichtbar werden. Zu gewissen Zeiten häufen sich diese Zusammenstöße und machen sich durch reichliches, zuweilen massenhaftes Fallen von Sternschnuppen bemerkbar. Solche Tage sind der 12. August jeden Jahres, der 27. November jeden siebten Jahres und endlich der 13. November aller 33 Jahre. Die Sternschnuppen sind nun Bruchstücke von Kometen, bewegen sich zum Theil auf denselben Wegen wie letztere und so kann man ein solches Himmelsfeuerwerk ungesteuert als einen Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen bezeichnen. Seit Beginn des vorigen Jahrhunderts sind die Zusammenstöße bekannt, sie geben bald Veranlassung, neuerdings in etwas kräfter Form die Welt auf sie aufmerksam zu machen, als Veranlassung zu seiner Prophezeiung von einer Erdkatastrophe am 13. November 1899. Herr Lüken widerlegt nun in allen Stücken diese Nebertreibung und wies nach, daß jede Gefahr auch für die Bewohner der Erde ausgeschlossen sei. Der in Bericht kommende Komet mit dem die Erde am 13. November 1899 collidiren wird, sei keineswegs ein fester Körper, sondern dünner, als die dünnste Rauchwolke. Und der gefürchtete Untergang der Erde wird in nichts Anderem bestehen, als in starkem Sternschnuppenfälle, der aber so wunderbar schön, so prachtvoll erhaben sein werde, wie wir desgleichen noch nicht gesehen. Es gäbe ja Kometen, die in glühendflüssigem Zustande sich befinden, oder gar nur aus Gasen, aus Kohlenwasserstoff gebildet seien. Der Komet vom Jahre 1899 aber werde ein in der Beziehung gefährloser und unschuldiger sein.

— Die „Holzkanonen“ der „Italia“. Gelegentlich der Anwesenheit des Admirals Canevaro in Rom kommt eine lustige Anekdote wieder ins Gedächtnis, die sich an den Namen des erwähnten knüpft. Es war 1886, als die Großmächte bekanntlich das griechische Kriegsfeuer mit einer Flottendemonstration im Piräus dämpften. Dort lagen auch zwei große italienische Panzerschiffe, darunter die „Italia“ unter dem Kommando eben Canevaro. Nun besaß dieses kolossale Schlachtschiff in seinem Centralthurm vier Riesenkanonen, die zwar drohend aus den Lücken schauten, aber natürlich niemals in Aktion traten, da die jeweiligen Salutschüsse von den kleineren Geschützen abgegeben wurden. So kam es, daß der griechische Wit herauswandte, die vier Riesenkanonen seien aus Holz, also bloße Theaterware und diese lustige Darstellung kam schließlich in der griechischen Presse und in allerlei Epigrammen und Karikaturen zum Ausdruck. Ob diesem Treiben der Herren Hellenen riglichlich dem Kommandeur der Italiener der Geduldsfaden, und er beschloß, sich bei nächster Gelegenheit furchtlos zu rächen. Diese Gelegenheit trat gar bald ein und zwar anlässlich des Gedächtnistages von König Georgs Thronbesteigung, wo sämtliche Schiffe der internationalen Flotte die üblichen hundert Salutschüsse abzugeben hatten. Jetzt gab Canevaro den teuflischen Befehl, zu dieser kleinen Festkanone die . . . vier „Holzkanonen“ zu verwenden, die denn ebenfalls loszubonnern begannen, daß alle Fensterscheiben im Piräus zerbrachen und die Bevölkerung, im Glauben, es werde scharf geschossen, nach Athen floh. Erst als eine Kommission von Notabeln an Bord erschien und inständig bat, die Ungehörmüthe ruhen zu lassen, ließ der italienische Kommandeur das Feuer der „Holzkanonen“ einstellen. Seit jenem Tage aber haben die biederer Hellenen Canevaro „auf dem Strich“.

— Tolliger Widerruf. Unter Bezugnahme auf den drolligen Widerruf des biederer Ostschweizers, den die „B. N. R.“ in Nr. 471 mitteilten, schreibt einer ihrer Leser: Derartige Humor und eine tüchtige Dosis von Ironie enthaltender Widerrufe sind auch bei uns in Deutschland nichts Seltenes. So hatte in einer thüringischen Residenz das Hofmarschallamt das dortige Hoftheater mit Dampfheizung verfehlt. Die Anlage vor dem Museumsmeile gegenüber erbaut worden, ein mächtiger Schornstein ragte über die Baumriesen des herrlichen Parkes empor, diesem von seiner Keuschheit Manches raubend. Einer der bravsten Residenzphilister, ein wegen seiner Grobheit bekannte Original, erboste sich über die unschöne Neuerinnung derartig, daß er in seiner Stammekneipe mit der Faust dröhrend auf den Tisch schlug und erklärte: Unter dem Schornstein hätte das Hofmarschallamt seine Dummheit begraben. — Die schlimme Kritik kam zu Ohren des Hofs, der Alte wurde feierlich auf das Hofmarschallamt geladen und dort zum Widerruf aufgefordert, wütigstens man den Klageweg betreten müsse. „Au gut“, meinte er in seiner breiten thüringischen Mundart, „warum soll ich 'en nich widerrufe? Unger den Schlot hat's Hofmarschallamt sine Dummheit nich begrabe, — die läbet noch!“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenstadt
von 6. bis mit 12. Oktober 1897.
Ausgebote: a. biefige: 59) Der Müller Wenzl Stöckner in Wolfsgrün mit der Maschinengießhalle Marie Wilhelmine Oppeln hier.
b. auswärtige: 18) Der Wäschegießhöfleführer Friedrich Alban Franke hier mit der Marie Helene Bauer in Schneeberg.
Geschäftsleitungen: 58) Der Ingenieur Ferdinand Paul Beyer in Blauen i. B. mit der Else Helene Landrock hier. 59) Der Waldbärbeiter Gustav Friederich Dörfel in Wildenthal mit der Rätherin Auguste Marie Höglig dafelbst.
Geburtsfälle: 239) Ernst Curt, S. des Stichmaschinenbesitzers Ernst Gustav Heymann hier. 240) Max Feitig, S. des Maschinisten Emil Richard Beuer hier. 241) Rudolph, S. des Sattlermeisters Gustav Adolph Göbler hier. 242) Margaretha Charlotte, T. des Stichmaschinenbesitzers August Hermann Heymann hier. 243) Johanne Margaretha, T. des Maurers Franz Kaufmann hier.

Todgebürten: 163) I. T. dem Hausmann Karl August Siegel hier. Conrad Fleisch hier, 2. M. 21 T. 165) Wall Helene, T. des Maschinisten Paul Arno Spigner hier, 1. J. 5 M. 11 T. 166) Auguste Mathilde Apfert geb. Schubert, Kaufmannswitwe hier, 70 J. 9 M. 26 T. 167) Paul, S. des Maschinisten Hermann Günzel hier, 2. J. 7 M. 2 T. 168) Hans Heinrich Bruno, S. des Werkföhlers Johann Heinrich Tschöng in Wolfsgrün, 2. M. 19 T. 169) Max Hans, unehel. S. der Auszubildende Friederike Wilhelmine verlo. Baumann geb. Lipold hier, 6 J. 5 M. 21 T.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser guter treusorgender Gatte, Vater, Bruder und Schwager
Friedrich Hermann Blechschmidt
heute Mittag $\frac{1}{4}$ Uhr nach seinem langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Die trauernde Witwe
Johanne Blechschmidt nebst Kindern.
Gibensdorf, den 12. Oktober 1897.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Dank.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Begräbniß unserer theneren Entschlafenen
Frau Mathilde verw. Lipfert geb. Schubart
sagen hierdurch den innigsten Dank
Die trauernden Hinterbliebenen.
Gibensdorf, 13. Oktober 1897.

Sprech-
stunden.
Jeden Sonnabend,
Vormittags von 9 bis
Nachmittags 3 Uhr
bin ich oder ein Ver-
treter von mir in
Gibensdorf, Hotel
„Stadt Leipzig“,
außerdem aber auf
meinem Filialbüro in
Aue, Bettner-
straße 22, täglich Nachmittags von 3 bis
6 Uhr zu sprechen.
Rechtsanwalt Schraps,
Zwickau.

Löbel's
Gasglühlicht
bekannt durch
seine vorzügliche Qualität,
Glühkörper per Stück
45 Pf. gegen Nachnahme
oder Referenzen ab Chemnitz offerirt
Georg Löbel, Chemnitz
Versandt nach allen Ländern.

ff Pumpernickel, Schrotbrot
Geräuch. Gänsebrüste
Frankfurter Wurst
empfiehlt
Max Steinbach.

Warnung!
Ich warne hierdurch diejenigen Per-
sonen, welche sich wider meine Chefar-
tung in meine Verleumdungen auslassen, dies
fernherin zu thun, da ich sonst, ohne Aus-
nahme, alle Dingen, von welchen die
größlichen Beleidigungen gegen meine Frau
ausgehen und auch die, welche solche wei-
ter verbreiten, unmöglichlich zur Anzeige
bringen und bestrafen lassen werde.
Eibensdorf, 12. Okt. 1897. Rich. Unger.

In Eibensdorf suche ich eine geeignete
Persönlichkeit, welche den
Verkauf meiner ff Schweizer
Süßrahmbutter
übernimmt.
Offeren bitte A. R. 600 Bahnpost-
sagend Schneberg i. S.

Aecht Fromage de Brie
„ Camembert
„ Neufchâtel - Käse
Diverse Tafel - Käse
empfiehlt
Max Steinbach.

2 Stichmaschinen,
2 fach $\frac{1}{4}$ gutgehend,
4 Schiffchenmaschinen
mit Motor werden bei geringer Anzahlung
verkauft.
H. Klemm.

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidender gebe ich
Jedermann gern unentgeltliche
Auskunft über meine ehemaligen Magen-
beschwerden, Schmerzen, Verdauungsstör-
ung, Appetitmangel &c. und theile mit, wie
ich ungeachtet meines hohen Alters hieron
befreit und gesund geworden bin.
F. Koch. Königl. Förster a. D.,
Bömsen, Post Nieheim (Westfalen).

Im eigenen Interesse
sollte sich jede praktische Hausfrau **Muster** meiner hochmodernen und
höchst preiswerten **Damenkleiderstoffe** franco senden lassen.
(Das Meter 45, 60, 75, 90 Pf., M. 1.10, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25,
2.40, 2.75 bis 6.00.)
Julius Einhorn, Versandhaus, Chemnitz.

Glacé- u. Wildlederhandschuhe
sowie alle Sorten **Ballhandschuhe** in Seide, Flor und
Tricot, Reit- und Fahrhandschuhe in großer Auswahl
und billiger Preisstellung empfiehlt die
Handschuhfabrik von August Edelmann,
Brühl 12.
Handschuhwäscherei und Färberrei.
Bestellungen nach Maß und Farben prompt und schnell.
Einkauf von Wild-, Siegen-, Kanin- und Hasenfellen.

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.
Echt Rheinischer Trauben-Brust-Honig

ein Haus-, Genuss-, Nähr- u. Krautmittel
allerersten Ranges, seit 31 Jahren
unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, Hals-, Brust- und Lungen-
leiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch-
und Stich husten der Kinder als außer-
ordentlich wohltätig, sofort lindernd,
allseitig, auch von ärztlichen Autoritä-
ten anerkannt, von keinem anderen Mittel an großer Vorzüglichkeit,
Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd er-
reicht. Mit vollstem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und
natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten
aller diätetischen Hausmittel bedienen.
Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen
Namen existieren, so achtet man auf die gesetzlich geschützten Originale des gericht-
lich anerkannten Erfinders **W. H. Zickenhimer** in Mainz.
Per Flasche 1, 1½, und 3 M. in Eibensdorf bei
E. Hannebohn.

Sehr gut erhaltenes
Pianino
(kreuz.), fast neu, preiswert zu verkaufen,
sowie eine hochelegante **Laden-Girlande**,
passend für Buchbinder u. Galan-
teriewarenhdg. bei
Anton Herrmann,
Weinstube Schönheide.

Für ein auswärtiges Confections-
Geschäft wird eine
perfecte Arbeiterin,
die mit allen Arbeiten der französischen
Kurbelmaschine genau Bedien weiß,
zum sofortigen Eintritt gesucht. Festes
Monatsgehalt, auch in der stillen Zeit.
Begütigung der Meise. Schriftliche Offeren
unter **R. H.** an die Exped. d. Bl.

Fette Gänse, Enten
Frische Hasen
empfiehlt
Max Steinbach.

Mehrere
geübte Tambourirerinnen
ins Haus gesucht; gute Arbeiterinnen außer
dem Hause können lohnende Arbeit erhalten.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle
häufigen Kopfschänen und wird für den Erfolg
garantiert, à Fl. M. 1.— bei
Friseur **H. Scholz.**

1000 Et. gut kochende
Speise-Kartoffeln
lieferat ab hiesigen Stationen zum billigsten
Tagespreis
Herrn. Hamann,
Kartoffel-Versand in Böhmen.



sind die besten.
Zu haben bei
C. G. Seidel.

Dresdener Appetitwürstel
geräucherter Räde
Kieler Röcklinge
empfiehlt
Max Steinbach.

Einen Aufpässer
sucht sofort
Moritz Hagert,
Neugasse 8.

Zur Besichtigung meiner
Modell-Hut-Ausstellung
sowie sämmtl. hervorragenden Neuheiten der
Saison lädt die geehrten Damen ganz er-
gebenst ein.
Emil Mende.

Ein Transport von ca. 60 Stück sehr starker ostpreußischer
Räuferschweine,
anerkannt guter Rasse, ist eingetroffen und steht zu billigsten Preisen
in meinen Stallungen zum Verkauf.

Emil Möckel,
Stützengrün.

Heute Donnerstag
Schlachtfest.

Um gütigen Besuch bittet
Gotthold Meichsner.

Hôtel Rathhaus.

Heute Donnerstag Abend von
Blume des Elster-
thales
aus der Fürstl. Brauerei zu Köstritz.
Hierzu ff gebadeten Schinken mit
Kartoffelsalat. Ergebnist
Ernst Busch.

Freiwillige Turnerfeuerwehr.
Donnerstag, den 14. Okt., Abends
1/2 Uhr: Versammlung bei Kamerad
Robert Flemming. Pünktliches und voll-
zähliges Erscheinen erwartet
Eibensdorf, 13. October 1897.
Das Commando.

Empfehlung!
Feinste Thürler Tafel-Apfel, Sta-
tienische Weintrauben empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdg.

Feinste Tafel-Apfel
ff Weintrauben
empfiehlt
Max Steinbach.

Die von Herrn Lehrer Naumann
bewohnte **Etage**
meines Hauses ist auf die Zeit vom 1.
November an weiter zu vermieten.
Emil Schubart.

Böhmisches Karpfen
empfiehlt **Richard Drechsler,**
Gasthof am Kuersberg, Wildenthal.

Frischer und
geräucherter **Schellfisch**
ist eingetroffen. Um flotte Abnahme bittet
Louis Schlegel.

Fette Gänse und Enten
empfiehlt Günzel's Grünwaarenhdg.

Donnerstag trifft
Frischer Schellfisch
ein bei
Max Steinbach.

Dr. Richters electromotorische
Zahnhalbsänder,
um Kindern das Zahnen zu erleicht-
tern. Das langjährige gute Renommé
der Fabrik u. der immer sich vergrößernde
Absatz derselben bürgen für die Güte dieser
Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Österreichische Banknoten 1 Mark 70,- Pf.
Thermometerstand.
Minimum. **R. Maximum.**
11. Oktbr. + 2,5 Grad + 5,5 Grad.
12. " + 0,3 " + 5,5 "